

Dienstag, 09.03.2010

[▶ DRUCKEN](#)

Marmor auf historischen Balken

Im einstigen Universitätsviertel, mitten im Flächendenkmal Altstadt Erfurt, wird nach dem langen Winter wieder gebaut, für jedermann einsehbar beispielsweise am einstigen Universitätsgebäude in der Michaelisstraße, das künftig als kirchliches Amt genutzt wird. In dessen Nachbarschaft ist ein historischer Gebäudekomplex saniert worden, den die Jury des Thüringer Denkmalpreises nicht übersehen sollte.

ERFURT. Hinter der Krämerbrücke, wo das Wasser der Gera eine Weile als Breitstrom fließt, gibt es für den Liebhaber historischer Bauwerke eine ganze Menge zu sehen. Wer sich in Erinnerung rufen kann, wie das als "Venedig" bezeichnete Quartier vor 20 Jahren ausgesehen hat, der wird aus dem Staunen nicht heraus kommen.

Freilich muss man zugleich bedauern, dass nicht alles gehalten oder gerettet werden konnte, was einzigartig war. So etwa die als Platz für Neubauten geopfert Scheune. Sie war die letzte im früher von landwirtschaftlicher Nutzung mitgeprägten Andreasviertel.

Und natürlich wird der an Architektur interessierte Betrachter fragen, ob es gelungen sei, was in diesem Quartier neugebaut wurde. Oder ob die beispielsweise in der Drachengasse entstandenen Häuser zum Wohnen dem historischen Bestand so auf den Pelz rücken mussten, wie hier geschehen.

Von einer mediterran-idyllischen Insel des Breitstroms aus, wo im Sommer Bewohner und Gäste gemeinsam beim funkelnden Roten sitzen, offenbart sich der Komplex Drachengasse 1 in der noch blätterlosen Zeit von seiner schönsten Seite. Wo am Ende des Grundstücks die Gera die Grenzen umspült, da erhebt sich ein kleiner barocker Pavillon. Er ist so etwas wie die Einstiegsmarke in das Mediterrane des Areal - was den unvollendeten Sanierungszustand des Pavillons mit einschließt. Also: Kleinere Bauschäden da und dort werden also bleiben. Die das Häuschen zum Feiern oder Ähnlichem nutzen, und das sind alle, die in den zehn Wohnungen der Drachengasse 1 leben, finden das in Ordnung. Hat man den Pavillon im Rücken und das vom einstigen Speicher zum Wohngebäude verwandelte Haus vor sich im Blick, kann man gut den zwischen Pavillon und Wohnkomplex sich ausbreitende Garten überschauen.

"Die von der historisch parkähnlichen Gartenanlage überkommenen Reste haben wir rekonstruiert und die früheren Achsen sowie Wegeführung aufgenommen", erklärt Architekt Arved Danz. Laufend auf den mit einheimischen Travertinsplitt belegten Wegen nähert man sich Schritt für Schritt jenem Teil des Denkmals Drachengasse 1, das auf gewölbten Kellern aus dem 15. Jahrhundert errichtet wurde.

Nicht ganz so alt wie das Unterste ist die Gebäudesubstanz über Tage. Und doch: Dendrochronologische Untersuchungen des zum Bauen verwendeten Holzes ergaben, dass die Bäume für die beiden heute zusammengewachsenen Häuser in den Wintern zwischen den Jahren 1562 und 1564 geschlagen wurden.

Im 1. Obergeschoss sind an der Fassade in der Südostecke Umbauspuren erkennbar, die auf die Lage einer ehemaligen Bohlenstube

verweisen, die aus dem Gebäude ragte - über die verschiedenen Nutzungen allerdings verschwunden ist. Doch trotz zahlreicher Umbauten ist das ursprüngliche Konstruktionsprinzip im Zuge der jüngst beendeten Sanierung erhalten geblieben: In allen Geschossen befinden sich zwei längs durchlaufende Unterzüge, die im Erdgeschoss durch je drei freistehende Stützen mit Sattelhölzern abgefangen wurden beziehungsweise im Obergeschoss auf gusseisernen Stützen aus dem 19. Jahrhundert stehen. Zusätzlich befinden sich hier Spannriegel, die mit den Deckenbalken verbunden sind. Im Innenraum gefundene Farbfassungen an Deckenbalken und Gefachen wurden gleichfalls erhalten, darunter rußschwarze Fachwerkbalken mit Ritzer und Begleiter, Deckenbalken mit rußschwarzen schrägen "Bändern" mit Begleiter. So überrascht einen beim Gehen durch die rasch vermieteten topmodernen und hochwertig ausgestatteten Wohnungen dies und jenes wertvolle historische Detail: Neu eingebrachter Marmor trifft auf ein halbes Jahrhundert altes Holz, was Alt ist blieb so erhalten, was neu hinzu kam, wurde als solches erkennbar belassen. Dass es dieses denkmalpflegerische Prinzip vor noch nicht einmal ein oder zwei Jahrzehnten schwer hatte, akzeptiert zu werden, will man im Anblick dieses gelungenen Denkmals kaum glauben. Die Jury des Thüringer Denkmalpreises sollte diese Objekt nicht übersehen.

09.03.2010 Von Heinz STADE

Thüringer Allgemeine Verlag GmbH & Co. KG